

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 140 (2014)
Heft: 3-4: Neubau Messe Basel

Artikel: Ein Gigant breitet sich aus
Autor: Cieslik, Tina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

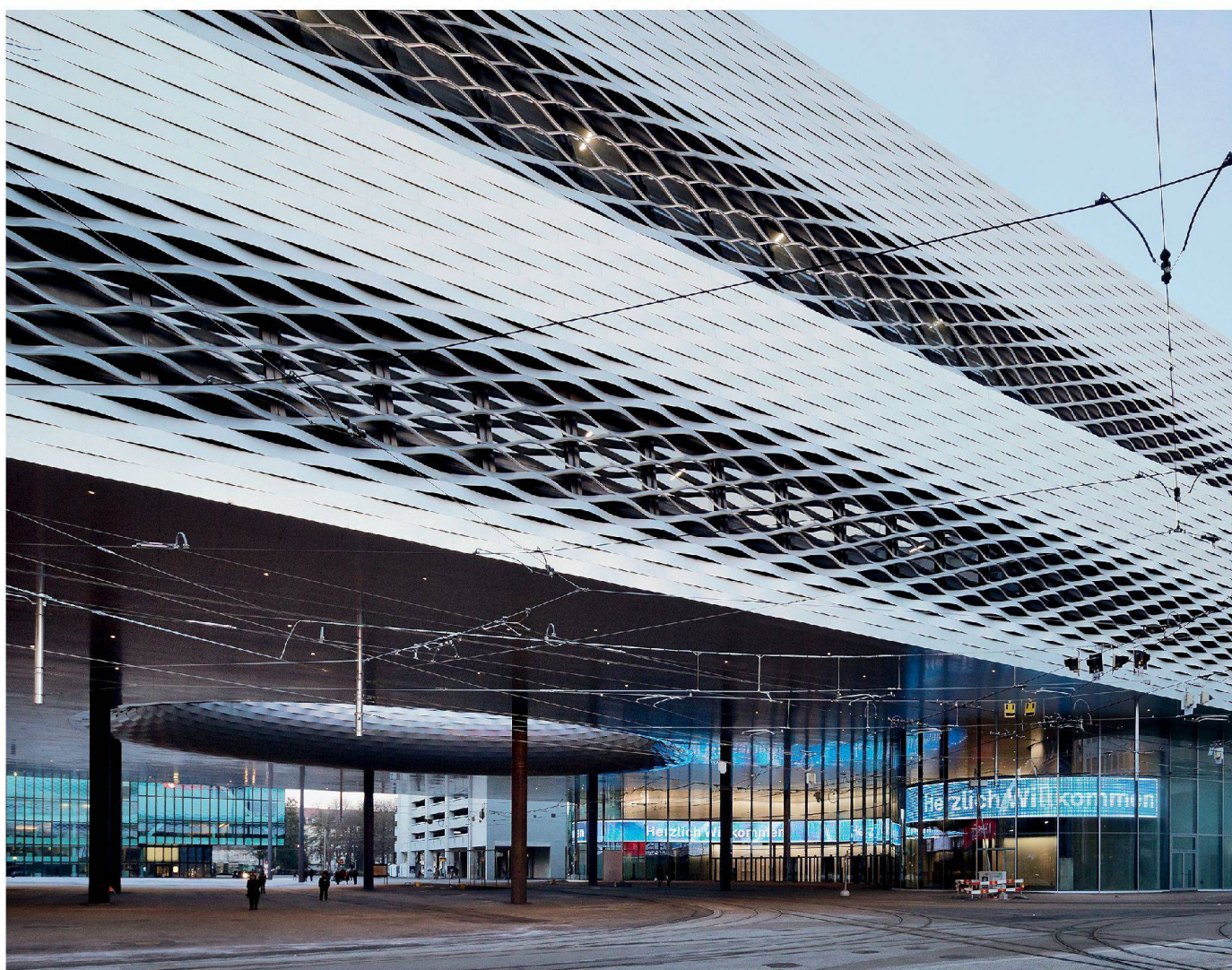
Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gigant breitet sich aus

Der Neubau der Messe Basel polarisiert. Architektonische Ideale kollidierten mit städtebaulichen Zwängen, lokale Planungs- und Ausführungsstandards mit den Terminplänen internationaler Aussteller. Vor der wirtschaftlichen Bedeutung der Messe blieb die Arbeitskultur auf der Strecke.

Text: Tina Cieslik



Blick auf die neue Halle 1 der Messe Basel vom Riehenring Richtung Badischer Bahnhof: Der Platz unter dem Gebäude von Herzog & de Meuron heisst jetzt City Lounge – links der Messeturm, rechts die Passerelle zum Kongresszentrum.

Im Februar 2013 erreichte die Messe Basel einen weiteren Meilenstein ihrer knapp hundertjährigen Geschichte: Mit der Eröffnung der neuen Halle 1 von Herzog & de Meuron ist erneut eine Etappe in der Entwicklung des Standorts im Zentrum von Kleinbasel abgeschlossen. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts finden hier Messen statt, 1917 erstmals die Basler Mustermesse muba. Die internationale Uhren- und Schmuckmesse Baselworld, ehemals integriert in die muba, machte sich Anfang der 1970er-Jahre selbstständig. Begleitet wurde die Expansionspolitik jeweils von Hallenneubauten oder -erweiterungen, beginnend bei der ursprünglichen Halle 1 des Stadtzürcher Baumeisters Hermann Herter (1924–26) bis zur aktuellen Halle 1 von Herzog & de Meuron (vgl. Abb. S. 72 und S. 73, oben).

Die zunehmende Bedeutung der Baselworld und die Entstehung von konkurrenzierenden Messeplätzen, vorwiegend in Asien, machten gemäss der Betreiberfirma MCH Group einen Neubau nötig. Das börsennotierte Unternehmen befindet sich zu 49% im Besitz der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Zürich sowie der Stadt Zürich. Um im internationalen Wettbewerb der Aussteller für Luxusmarken mithalten zu können, galt es, mehr und vor allem hochwertigere Ausstellungsflächen zur Verfügung zu stellen. 2004 vergab die Bauherrschaft das Projekt als Direktauftrag an Herzog & de Meuron – man wünschte sich von dem lokalen Büro mit dem globalen Anspruch «einen Bau mit Ausstrahlungskraft».

Ein liegender Riese

Die Architekten entwarfen einen 230×106 m grossen dreistöckigen Riegel entlang des Riehenrings, der nordseitig an die bestehende Halle von Theo Hotz (Halle 1, 1998–1999; vgl. Abb. S. 72) andockt. Der Begriff «dreistöckig» führt hier allerdings in die Irre – die Geschosse sind zwischen 8 m und 10 m hoch. Weichen mussten dem Neubau der historische Kopfbau der Halle (1924–1926, Hermann Herter) und die ehemalige Halle 3 («Rosenthalhalle») der Architekten Suter & Suter auf dem Südteil des Areals. Im Innern entstand so im 1. Obergeschoss eine durchgehende Messehalle mit einer Länge von über 400 m. Die einzelnen Ebenen sind – ähnlich wie beim SBB-Stellwerk der gleichen Architekten (1994–1998) – leicht gegeneinander verschoben. Eine Fassade aus gewellten Aluminiumbändern umschliesst den Bau komplett und kaschiert mangels architektonischer Referenzgrössen wie Fenstern oder Geländern die Dimensionen des Volumens. Im Herbst 2008 wurde das Projekt aufgrund zu hoher Kosten überarbeitet und dabei auf 217×90×32 m redimensioniert, als Totalunternehmerin kam die HSR Real Estate AG mit an Bord.

Erschlossen wird der neue Hallenkomplex heute beim Messeplatz durch die Foyers Nord und Süd. Die beiden Obergeschosse der neuen Halle überbrücken den Platz, auf dem nach wie vor die Trams Richtung Riehen und Badischer Bahnhof verkehren. Eine zentral angeordnete kreisförmige Öffnung bringt Tageslicht in den in «City Lounge» umbenannten Platz. Die neue Halle 1 ist über Passerellen mit den Hallen 2, 3 und 4 sowie mit dem Kongresszentrum verbunden.

Das 430 Millionen Franken teure Gebäude wurde von Juni 2010 bis Februar 2013 in drei Phasen erstellt, unterbrochen jeweils durch mehrmonatige Pausen während der Messen Swissbau und Baselworld. Die kurze Bauzeit – der Bau sollte rechtzeitig zur Baselworld im April 2013 fertiggestellt sein – und der hohe Grad an Handarbeit (vgl. «Haute Couture», S. 82, und «Eingeschriebenes Tragwerk», S. 84) schlugen sich in vielen Sonderlösungen (vgl. «Luxus brennt anders», S. 90, und Kasten «Gebäudetechnik», S. 72) und in teils prekären Arbeitsbedingungen nieder. 22 Monate lang arbeiteten im Dreischichtbetrieb täglich bis zu 1300 Arbeiter auf

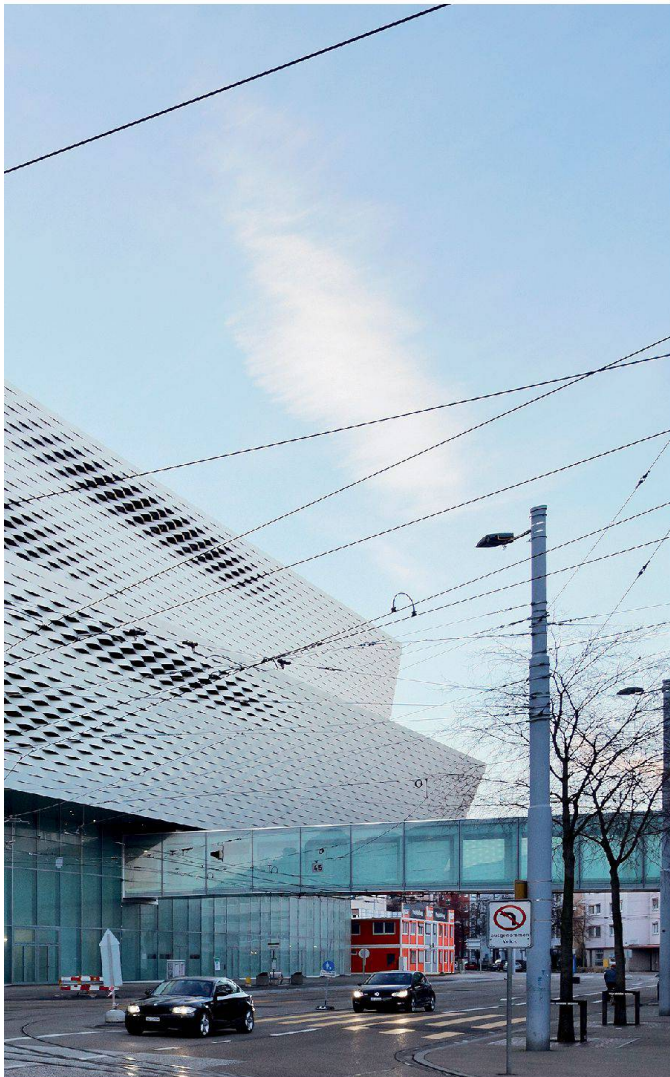
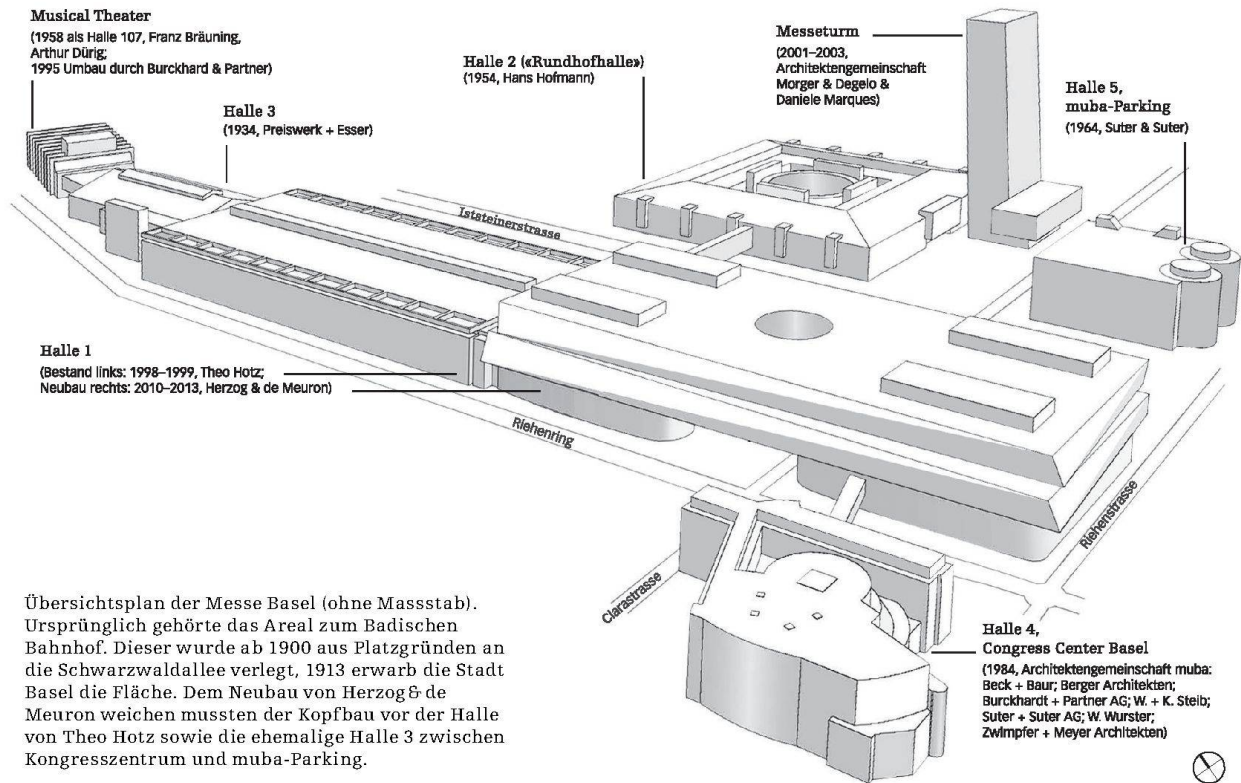


Foto: Iwan Baan



Übersichtsplan der Messe Basel (ohne Massstab). Ursprünglich gehörte das Areal zum Badischen Bahnhof. Dieser wurde ab 1900 aus Platzgründen an die Schwarzwaldallee verlegt, 1913 erwarb die Stadt Basel die Fläche. Dem Neubau von Herzog & de Meuron weichen mussten der Kopfbau vor der Halle von Theo Hotz sowie die ehemalige Halle 3 zwischen Kongresszentrum und muba-Parking.

der Baustelle. Im August 2012 machte die Basler Zeitung «TagesWoche» Fälle von Lohndumping, Subunternehmerketten und nicht bezahlten Löhnen publik. Nachdem sich sowohl die Messe als auch die Regierung von Basel-Stadt als Hauptaktionärin des Unternehmens zunächst als nicht zuständig erklärten, übernahmen Bauherrschaft und Totalunternehmung im Dezember 2012 die Aussenstände. Ende April 2013 konnte die Baselworld als erste Messe im Neubau pünktlich stattfinden.

Die Gebäudetechnik

Der Neubau besitzt als einziges Messegebäude der Schweiz ein Minergie-Zertifikat (BS-054). Dieses zu erhalten war nicht einfach: Die Planer entwickelten eine Mischrechnung aus dem Gesamtenergiebedarf abhängig von der Nutzung (Betrieb, Ab-/Aufbau, Leerstand) und brachen diesen auf die Minergie-kategorie «Verkauf» hinunter.

Die Zusatzbeleuchtung, die die Stände nutzen, ist beispielsweise nicht eingerechnet, die Grundbeleuchtung der Messe hingegen schon. Die Komplexität der Rechnung verrät denn auch weniger über die Nachhaltigkeit des Baus als über die Starrheit des Minergie-Systems. Für eine ausführliche Darstellung der Gebäudetechnikplanung liess sich kein vollständiges Zahlenmaterial finden. Sinn oder Unsinn der Übung stand ohnehin nicht zur Debatte, da das Zertifikat eine der politischen Voraussetzungen für die Realisierung war.

Auf dem begrünten Dach wurde im Dezember 2013 eine Photovoltaikanlage erstellt, der Bau erreichte die für das Minergie-Zertifikat nötigen Grenzwerte aber schon vorher. Für die Realisierung der Anlage fand die Bauherrschaft einen Investor.

Ausstellungskiste mit Tarnkappe

Bereits zu Beginn der Planungen wurde das Projekt kontrovers beurteilt: Zum einen betraf die Kritik das Volumen des Baukörpers im ansonsten eher kleinteiligen Quartier, zum anderen die städtebauliche Setzung und den Umgang mit dem öffentlichen Raum. Auch die Direktvergabe an das Büro Herzog & de Meuron und der Verzicht auf einen Studienwettbewerb wurden bemängelt. Tatsächlich sind der Bau und seine Geschichte weit vielschichtiger, als diese knappe Auslegeordnung vermuten lässt.

In architektonischer Hinsicht kann Entwarnung gegeben werden. Vor allem die lebendig wirkende Aluminiumfassade und die Verschiebung der drei Geschosse gegeneinander lassen den Koloss erstaunlich leicht wirken, fast scheint er auf dem Glassockel des Erdgeschosses zu schweben (vgl. «Virtuos und unverträglich», S. 76). Sowohl Fassade als auch Tragwerk suggerieren ein Idealbild: Die vielen Einzelteile der futuristischen Fassade sind zwar am Computer geplant, aber in Handarbeit hergestellt und montiert worden. Und das Tragwerk baut eigentlich auf einem Quader auf, um den herum die formgebende Konstruktion erstellt ist (vgl. «Haute Couture», S. 82, und «Eingeschriebenes Tragwerk», S. 84)

Städtebaulich ist die Sache weniger klar: Darf ein öffentlicher Platz von einem privaten Unternehmen überbaut werden? Immerhin bildet der Messeplatz einen Knotenpunkt im öffentlichen Verkehr zwischen Grossbasel auf der linken Uferseite und Kleinbasel, der Gemeinde Riehen und dem Badischen Bahnhof auf der rechten. Zwar

deutet die neue Bezeichnung «City Lounge» – ob gelungen oder nicht – die Hoffnung an, den Platz auch ausserhalb der Messezeiten zu beleben. Auch die Architekten hegen diesen Wunsch (vgl. Kasten unten). Tatsache ist aber, dass der Neubau die Sichtachse entlang der Clarastrasse durch eine Wand aus Aluminium unterbricht und das Gebiet in ein Basel vor und eines hinter der Messe teilt.

Eine städtebauliche Projektstudie hätte hier womöglich Klärung gebracht – vor allem angesichts der Tatsache, dass die Messe nun doch den Abriss und die Neuüberbauung des muba-Parkings plant. Das Parking soll ins UG verschoben werden, oberirdisch sind Wohnungen und ein Hotel angedacht. Pikant: Im Vorfeld der Planungen für die jetzige Halle 1 stand der Abriss des Parkings inklusive eines Ersatzbaus entlang der Riehenstrasse als stadtverträgliche Alternative zum heutigen Neubau bereits zur Debatte. Damals wehrte sich die MCH Group aus Kostengründen vehement gegen dieses Ansinnen. Fünf Jahre später, nach Fertigstellung des Prestigebaus der Halle 1, beauftragte sie die drei Basler Büros Herzog & de Meuron, Buchner Bründler und Morger + Dettli mit der Testplanung. Bis zum Sommer 2013 sollten Ergebnisse vorliegen, bisher drang allerdings noch kein Entscheid an die Öffentlichkeit.

Was bringt die Messe der Stadt?

Die Entwicklung des Standorts ist noch nicht abgeschlossen. Daher stellt sich weniger die Frage nach der Qualität der Architektur als die nach dem Grund dieser Funktion an diesem Ort: Ergibt ein Messeplatz von dieser Grösse überhaupt Sinn mitten in einer Stadt?

Den Grundsatzentscheid dazu fällten die Baslerinnen und Basler bereits 1993, als sie die Verlegung der Hallen an den Flughafen ablehnten. Auch beim kon-

→ Fortsetzung auf Seite 76



Die Messe Basel heute (oben) und im Jahr 2006 (unten). 2006: Vor der Halle 1 von Theo Hotz ist der historische Art-déco-Kopfbau von Hermann Herter zu erkennen. Seine Unterschutzstellung wurde 2006 zugunsten des Neubaus von Herzog & de Meuron abgelehnt. Gegenüber dem Kopfbau liegt die ehemalige Halle 3 («Rosenthalhalle») der Architekten Suter & Suter. Auch sie wich der Erweiterung der Halle 1.

DAS SAGT DER ARCHITEKT:

«Nicht einfach eine Kiste»

«1993 gab es in Basel eine Abstimmung zur Zukunft des Messestandorts. Es bestanden Pläne, ihn an den Flughafen zu verlagern. Die Bevölkerung sprach sich dafür aus, die Messe in der Stadt zu behalten, weil sie ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist. Seit den 1990er-Jahren sind Flächen im angrenzenden Erlimmatt-Quartier entfallen, weil man dort Wohnungen realisieren wollte. Die Messe war also gezwungen, sich stärker zu konzentrieren. Darin bestand der Reiz für uns: die Messe in der Stadt weiterzuentwickeln und die Nutzung zu verdichten. Das Areal ist in Basel exemplarisch für solche Verdichtungsphänomene, sie lassen sich auch auf dem Novartis Campus oder auf dem

Roche-Areal beobachten. Die Herausforderung lag darin, den Bau sehr konzentriert zu planen. Wir haben eine neue Typologie entwickelt und die einzelnen Hallen aufeinandergestapelt und gegeneinander verschoben. Weiter in die Höhe bauen konnten wir wegen der Zonenordnung nicht, schon das jetzige Volumen ist ein Massstabsprung im Quartier. Der Vorteil dieser Dichte sind die kurzen Wege für die Besucher.

Städtebaulich integriert sich der Bau trotz dem grossen Volumen gut, dafür sorgen die Stapelung und das Verschieben der Ausstellungsräume, die das Innere ablesbar machen. Der Bau ist nicht einfach eine grosse Kiste. Auch die City Lounge, der überdeckte Teil des Platzes, funktioniert. Wir waren positiv überrascht: Es gibt Hellraum, die Sichtbezüge stimmen. In Zukunft ist es aber wichtig, dass hier auch ausserhalb der Messezeiten Leben hinkommt, dass es mehr Stadt in der Messe gibt.

Ende November 2013 wurde in Basel positiv über den Bau des Claraturms abgestimmt, ein weiteres Hochhaus mit Wohnungen gegenüber der Messe. Es wird eine Transformation des Gesamtareals stattfinden. Zudem ist ein Ersatz für das Parkhaus angedacht, mit mehr öffentlicher Nutzung. Auf der einen Seite passiert also eine Verdichtung, auf der anderen Seite wird das Quartier grün gehalten. Mit dem Projekt «stranger than paradise» von Rotzler Krebs Partner wird der bisher etwas versteckte Landhof im Südosten der Messe zum öffentlichen Park. Kritikern, die die Dimension der Messe beanstanden, muss bewusst sein, dass sich das Quartier verändert. Die geplante Verdichtung wird den Massstab des jetzigen Messebaus besser integrieren, als es heute der Fall ist.»

Stefan Marbach, Senior Partner,
Herzog & de Meuron



Eine der zurückhaltend gestalteten Ausstellungshallen von innen. Die Raumhöhe erschliesst sich erst durch die Dimension des Treppenlaufs.

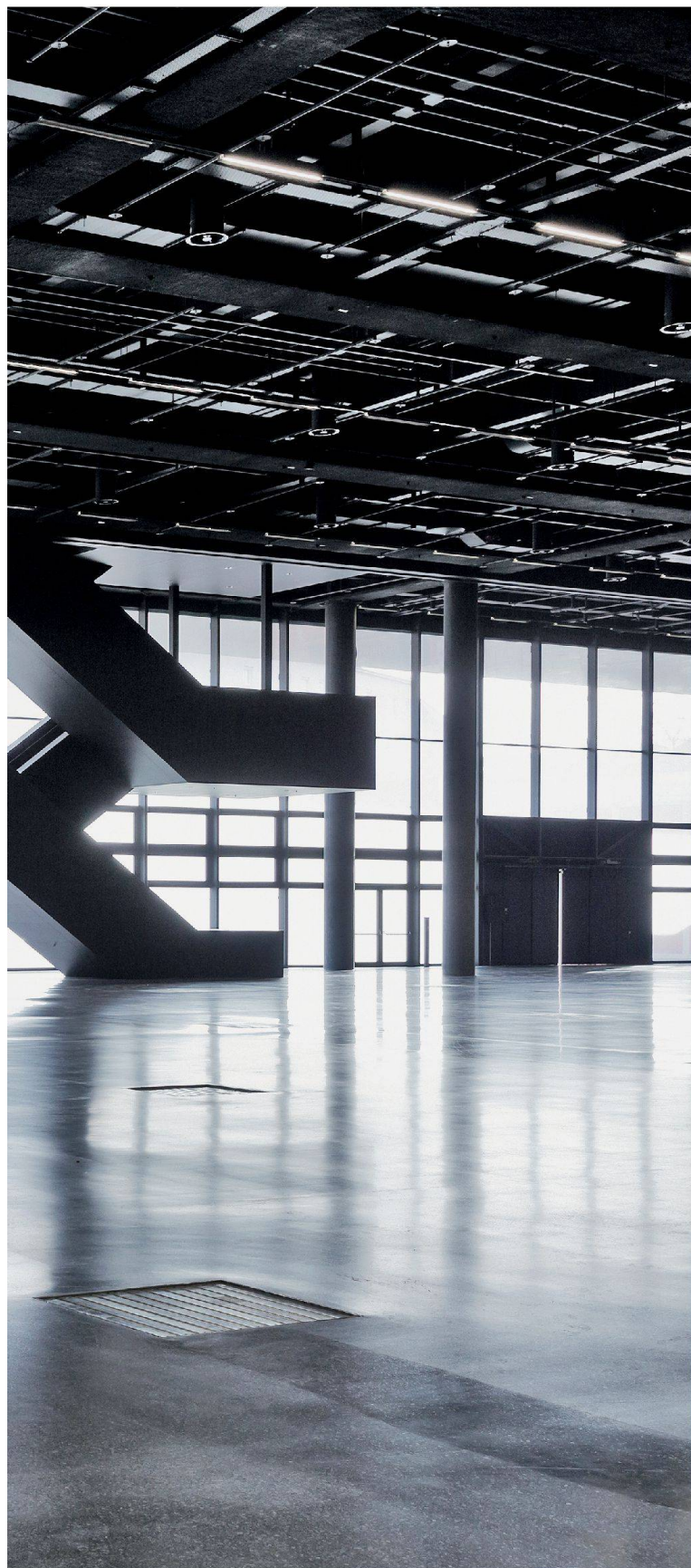


Foto: Iwan Baan



Bauherrschaft
MCH Swiss Exhibition
(Basel) Ltd., Basel

Architektur
Herzog & de Meuron

GENERALPLANERPHASE

Generalplanung
ARGE GP, Herzog & de
Meuron/Burckhardt +
Partner, Basel

Kostenplanung
Burckhardt + Partner, Basel

Tragwerkplanung
ARGE Gruner/Ernst
Basler + Partner, Basel/
Zürich

Bauphysik
Zimmermann + Leuthe,
Aetigkofen

Elektroplanung,
HLKK-Planung
ARGE Scherler/Aicher de
Martin Zweng/Herzog Kull
Group, Basel

Fassadenplanung
Neuschwander + Morf,
Basel

Sicherheitskonzept,
Brandschutz
Gruner, Basel

Verkehrsplanung
Rapp Infra, Basel

Lichtplanung
Bartenbach LichtLabor,
Aldrans (A)

TU-PHASE

Totalunternehmung
HRS Real Estate,
Frauenfeld, Schweiz

Tragwerkplanung
Ribi + Blum Ingenieure
und Planer, Romanshorn;
Gruner, Basel; WITO-
engineering, St. Gallen

Bestandsaufnahme
(inkl. Tragwerk)
Gruner Ingenieure und
Planer, Basel

Elektroplanung
Herzog Kull Group, Aarau/
Zürich

HLKK-Planung
Lippuner Energie- und
Metallbautechnik, Grabs;
CM Engineering, Düb-
endorf; Plodeck Kurt ECS,
Neftenbach

Bauphysik
Zimmermann + Leuthe,
Aetigkofen

Landschaftsarchitektur
Vogt Landschafts-
architekten, Zürich

Gebäudeautomation MSRL
Lippuner Energie- und
Metallbautechnik, Grabs

Sanitärplanung
Rechberger Huustechnik,
Zürich

Sicherheitskonzept,
Brandschutz
Gruner, Basel

Nachhaltigkeitsberatung
Ingenieurbüro Stefan Graf,
Basel

Umgebungsplanung
Bürger & Partner
Ingenieure, Basel

Verkehrsplanung
Rapp Infra, Basel

Fassadenplanung
Feroplan engineering, Chur

Geologie
Pfirter + Nyfeler Partner,
Muttenz

Lichtplanung
Bartenbach LichtLabor,
Aldrans (A)

kreten Projekt, das 2008 zur Abstimmung kam, stimmten rund zwei Drittel der Stimmbürger für einen Ausbau – verständlich, führt man sich die Wertschöpfung der Messe, die für das Baselbiet mit jährlich 210 Millionen Franken beziffert wird, die über 70 Millionen Franken an Steuereinnahmen für die beiden Basler Kantone und die mit der Messe verknüpften 2500 Arbeitsplätze vor Augen.

Angesichts dieser Bedeutung sollte bei der Planung keine Salomitaktik zum Zug kommen. Stattdessen müsste eine sorgfältige Entwicklung nicht nur möglich, sondern selbstverständlich sein. Dazu kommt, dass die «Messe in der Stadt» von Stadt und Unternehmen aktiv vermarktet und als Alleinstellungsmerkmal gefördert wird. Umso mehr müsste den Beteiligten daran gelegen sein, dass das benachbarte Quartier mit seinen städtischen Qualitäten erhalten bleibt und nicht irgendwann die «Messe in einem Rest von Stadt» steht. •

Tina Cieslik, Redaktorin Innenarchitektur/Architektur,
cieslik@tec21.ch



Projekt
2004–2012

Ausführung
2010–2013

Länge × Breite × Höhe
217 × 90 × 23 m

Anzahl Geschosse
3

Gebäudefläche GF
83 297 m²

Gebäudegrundfläche GGF
9328 m²

Gebäudevolumen
660 000 m³

Hauptnutzfläche
40 305 m² (48.4%)

Verkehrsfläche
17 441 m² (20.9%)

Funktionsfläche
12 990 m² (17.3%)

Nebennutzfläche
4334 m² (5.8%)

Fassadenfläche
21 000 m²

Maximale Deckenlasten
1000–1200 kg/m²

U-Wert Fassade
0.2187 W/(m²K)

Gebäudelabel
Minergie
(Zertifikatsnr.: BS-054)

STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR

Virtuos und unverträglich

Auch die exzellente Architektur kann nicht darüber hinwegtäuschen: Basel zahlt einen hohen Preis, um als Messeplatz international zu bestehen. Der Neubau stellt die Hierarchie von Städtebau und Architektur auf den Kopf.

Text: Martin Tschanz

Scheinbar mühelos überspannen die neuen Hallen am Messeplatz den Raum und lassen hier ihre gewaltigen Dimensionen von 217 m Länge und 90 m Tiefe beinahe vergessen. Das liegt nicht primär daran, dass das Bauvolumen aus Kostengründen im Vergleich zum Vorprojekt um fast ein Drittel geschrumpft ist. Zwar kommt die Verringerung der Bautiefe um rund 16 m der Situation durchaus zugute. Die Proportion des durch den Neubau verkleinerten Messeplatzes hat sich dadurch verbessert, und der Anschluss an den bestehenden Bau von Theo Hotz (1998–1999) gelingt nun mit grosser Selbstver-

ständlichkeit. Überdies verhilft die nach Süden verlängerte Isteinerstrasse dem benachbarten Landhof zu einem neuen Auftritt.

Die geringfügige Verminderung der Bauhöhe führte dazu, dass der Bau rechtlich kein Hochhaus ist. Trotzdem ist er mit 32 m immer noch höher als manches, was hierzulande als ein solches gilt. Entsprechend hoch einzuschätzen ist die Leistung der Architekten, den Bau so zu gestalten, dass man nicht von seiner Wucht erschlagen wird, wenn man vor oder unter ihm steht. Drei Aspekte sind dabei wesentlich: Entmaterialisierung, dinghafte Ganzheit und Verschiebung der Massstäblichkeit.